OPERNFÜHRER KOMPAKT

ROBERT MASCHKA

Mozart
Die Zauberflöte

Bärenreiter
HENSCHEL

Weitere Bände der Reihe **OPERNFÜHRER KOMPAKT:**

Daniel Brandenburg ▪ Verdi ▪ Rigoletto
Michael Horst ▪ Puccini ▪ Tosca
Michael Horst ▪ Puccini ▪ Turandot
Detlef Giese ▪ Verdi ▪ Aida
Malte Krasting ▪ Mozart ▪ Così fan tutte
Silke Leopold ▪ Verdi ▪ La Traviata
Robert Maschka ▪ Beethoven ▪ Fidelio
Robert Maschka ▪ Wagner ▪ Tristan und Isolde
Volker Mertens ▪ Wagner ▪ Der Ring des Nibelungen
Clemens Prokop ▪ Mozart ▪ Don Giovanni
Olaf Matthias Roth ▪ Donizetti ▪ Lucia di Lammermoor
Olaf Matthias Roth ▪ Puccini ▪ La Bohème
Marianne Zelger-Vogt und Heinz Kern ▪ Strauss ▪ Der Rosenkavalier
Wolfgang Jansen ▪ Gregor Herzfeld ▪ Bernstein West Side Story

Robert Maschka ist Musikschriftsteller. Er verfasste zahlreiche Musikkritiken, Booklets für CDs, Texte für Programmhefte renommierter Orchester, Konzertreihen, Musikfestivals, Opernhäuser etc. Gemeinsam mit Silke Leopold veröffentlichte er das Opernfigurenlexikon *Who's who in der Oper*, außerdem schrieb er das kleine Kompendium *Wagners Ring kurz und bündig* und den Band über *Fidelio* und *Tristan und Isolde* in der Reihe *Opernführer kompakt*. Er ist Mitautor des *Handbuchs der Oper* (mit Rudolf Kloiber und Wulf Konold).

OPERNFÜHRER KOMPAKT

ROBERT MASCHKA

Mozart
Die Zauberflöte

Bärenreiter
HENSCHEL

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

eBook-Version 2015
© 2015 Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, Kassel
Gemeinschaftsausgabe der Verlage Bärenreiter, Kassel, und
Seemann Henschel GmbH & Co. KG, Leipzig
Umschlaggestaltung: Carmen Klaucke unter Verwendung eines Fotos
von den Salzburger Festspielen 1997 (Matthias Goerne und Sylvia McNair)
© akg-images / Marion Kalter
Lektorat: Jutta Schmoll-Barthel
Korrektur: Daniel Lettgen, Köln
Innengestaltung: Dorothea Willerding
Satz: EDV + Grafik, Christina Eiling, Kaufungen
Notensatz: Tatjana Waßmann, Winnigstedt

ISBN 978-3-7618-7023-5
DBV 112-01
www.baerenreiter.com
www.henschel-verlag.de

Inhalt

**Zwischen »Fledermaus« und »Parsifal«:
Ein Stück für Kinder, Erwachsene und Philosophen** 7

Mozart und Schikaneder: Zwei Selfmademen ziehen an einem Strang 11
Komponist und Librettist: Zwei reisende Selbstdarsteller machen sich auf den Weg 12 ▪ Historische, biografische und werkspezifische Daten 13 ▪ Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft in Salzburg 17 ▪ Teamwork im Freihaus und Epilog 20

Die Stoffgeschichte und das Sujet 24
Ein Quellen-Potpourri aus dem Märchen- und Mythensteinbruch 24 ▪ Die Handlung 28 ▪ Das Handlungsschema 34

Die dramaturgische und die musikalische Gestaltung 35
Werkübergreifende Strategien in Text und Musik 35 ▪ Die Nummernfolge 36 ▪ Nichts ist, wie es scheint: Die Ouvertüre – eine Musik der Verwandlung 40 ▪ Spaziergang durch das Werk 49

Essay: Die Macht der »lieblichen Gefühle« 100

Die Rezeptions- und Inszenierungsgeschichte eines Dauerbrenners 106
Das Werk zu Mozarts Lebzeiten und im 19. Jahrhundert 106 ▪ Literarisch-philosophische Diskussionen und die »Zauberflöte« als Subtext bis ins 20. Jahrhundert 115 ▪ Inszenierungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 117 ▪ Inszenierungen seit der Nachkriegszeit 119 ▪ Die »Zauberflöte« im Schallplattendschungel 123 ▪ Andere Formate: Die »Zauberflöte« als Film, als Puppentheater oder als Show 128

Anhang 130
Glossar 130 ▪ Zitierte und empfohlene Literatur 132 ▪ Abbildungsnachweis 134

Zwischen »Fledermaus« und »Parsifal«: Ein Stück für Kinder, Erwachsene und Philosophen

»Die *Zauberflöte* gehört zu den Stücken, die ebenso ein Kind entzücken wie den Erfahrensten der Menschen zu Tränen rühren, den Weisesten erheben können. Jeder einzelne und jede Generation findet etwas anderes darin, und nur dem lediglich ›Gebildeten‹ oder dem reinen Barbaren sagt sie nichts.« Alfred Einsteins berühmtes Diktum über Mozarts letzte Oper entstammt seiner nicht minder berühmten Biografie *Mozart. Sein Charakter – Sein Werk*, die der aus Deutschland wegen seiner jüdischen Herkunft verjagte Wissenschaftler im Kriegsjahr 1942 im US-amerikanischen Exil vollendete. Von Einsteins Buch wurde ich als Siebzehnjähriger erstmals zum Nachdenken über Mozart angeleitet; seitdem schlummerten diese schönen Sätze über die *Zauberflöte* in meinem Gedächtnis. Sie brachten mich auf die Idee, in einer Art Feldforschung heutige Liebhaber des Stücks über ihre *Zauberflöten*-Faszination zu befragen, um einen Überblick darüber zu gewinnen, was Menschen verschiedener Lebensalter und Berufe an Mozarts letzter Oper wichtig ist.

Mozarts »Zauberflöte« ist ein multimedialer Dauerbrenner – nicht zuletzt wegen des liebenswerten Antihelden Papageno. Ins Briefmarkenformat gelangte er, als die Österreichische Post 2013 dem Salzburger Marionettentheater zum 100. Geburtstag gratulierte. Seit 1952 treibt die Papageno-Puppe dort ihre Späße.

Wenn nun meine Interviewpartner zu Wort kommen, so fast durchweg in einer aufsteigenden Altersreihe und mit dem Geburtsjahr in Klammern. Demgemäß soll die jüngste *Zauberflöten*-Kennerin unserer Umfrage den Reigen eröffnen: die Schülerin und Geigerin Amrei Schick (2007). Amrei fasziniert an ihrer »Lieblingsoper«, dass sie »so fantasievoll ist. Und die Königin der Nacht finde ich nicht böse, sie will nur ihre Tochter wiederhaben. Ich finde den Sarastro eher böse. Am liebsten habe ich Papagena, weil sie so bunt und schlau ist.« Der Blick auf die Figuren lässt also bereits ein kleines Mädchen darüber nachdenken, wie es um Gut und Böse in dieser Oper eigentlich bestellt ist. Für die Abiturientin Lisa Maier (1996) ist das Stück ein »jung gebliebener Klassiker«, und sie hebt auf Mozarts Kunst der Personencharakterisierung ab: »Die *Zauberflöte* kann zu jeder Zeit auf jegliche Gesellschaft übertragen werden, weil sich jeder darin in irgendeiner Form wiederfinden kann. So ist für jeden etwas dabei: der lustige, aber etwas naive Papageno mit einfachen Strophenliedern, wie auch die Königin der Nacht mit ihren anspruchsvollen Koloraturarien.« Auch der Musikwissenschaftler Patrick Klingenschmitt (1985) betont die Zeitlosigkeit der *Zauberflöte*, sie sei »ein in jeder Hinsicht revolutionäres Werk, inhaltlich kontrovers angelegt, mit keinem geringeren Ziel als einer durch und durch humanistischen Utopie. Auch nach über 220 Jahren Rezeptionsgeschichte bleibt sie zeitlos subversiv und von beeindruckender Überzeugungskraft.« So gesehen, gründet die Klassizität des Stücks auf seinem Unruhepotenzial und gerade nicht auf einer Bestätigung überkommener Normen. Das sieht der Komponist Anno Schreier (1979) ähnlich, doch argumentiert er mit der unkonventionellen Formgebung des Werks: »Die *Zauberflöte* könnte für uns heute ein Vorbild sein zur Erneuerung des Musiktheaters: weg von der Oper als vollendetem ›Meisterwerk‹, hin zur Oper als heterogenem ›Machwerk‹; ein Neben- und Durcheinander von hohem Ton und populärem Spiel, von Ernst und Klamauk, von Strenge und Über-die-Stränge-Schlagen.«

Und was sagen Interpreten unserer Zeit zur *Zauberflöte*? Die Sopranistin Julia Kleiter (1980), die gegenwärtig als *die* Fachfrau für die Rolle der Pamina gelten kann, räumt ein, eher ein »Rigoletto- als ein Zauberflötenkind gewesen zu sein.« Sie sieht das Stück zwischen Realität und Märchen changieren und macht auf dessen Ernst aufmerksam: »Denn viele Märchen sind ja ernst.« Der Tamino-Darsteller Daniel Behle (1974) wiederum bewundert an der »gut gealterten« *Zauberflöten*-Musik, dass sie »jedes Mal den richtigen Ton zur richtigen Zeit trifft und ihre Klangfarben mitunter bereits auf die Romantik vorausweisen.« Der Dirigent Marc Piollet (1962) rückt die Komposition vollends in den Vordergrund

Ein klassischer Generationenkonflikt: Die Königin der Nacht (Diana Damrau) im Streit mit ihrer Tochter Pamina (Genia Kühmeier) in Pierre Audis »Zauberflöten«-Inszenierung der Salzburger Festspiele 2006.

und letztlich vor das Drama. Wenn er sich auf eine neue *Zauberflöten*-Produktion einlasse, sei das wie »ein Comeback zur reinen Musik«. Letztlich habe die *Zauberflöte* eine schwer nachvollziehbare Dramaturgie, »die Irrläufe der Menschen auf der Bühne« würden vielmehr durch die Musik dank ihrer »poetischen Reinheit aufgehoben«. Und so lautet Piollets Fazit: »Andere Stücke sind viel konkreter.«

Das sieht die Buchkünstlerin Caroline Saltzwedel (1957) ähnlich: »Wahn, Traum, Poesie … Die *Zauberflöte* ist ein endloses Rätsel, das durch die Fülle seiner Melodien mich immer wieder entzückt. Richard Wagner ging es offenbar nicht anders: Tannhäusers Heilsruf ›Elisabeth!‹ scheint mir ein Echo auf den Anfang von Taminos Bildnis-Arie.« Auch einem altgedienten Musikwissenschaftler wie Volker Scherliess (1945) ist die Beschäftigung mit der *Zauberflöte* nach wie vor »höchstes Musik-Glück«, nicht zuletzt, weil man sich keinen abschließenden Reim auf das Werk machen kann: »Altvertraut und geheimnisvoll, von höchster Popularität und doch in ihren geistigen Dimensionen unauslotbar: die *Zauberflöte*. Wer sich ihr nähert, auf welchem Wege auch immer, wird beglückt, muss aber zugleich erschrecken, denn sie sprengt alle Begriffe – nicht zuletzt

den der musikalischen Gattungen. Wie einmal gesagt wurde: Hier sind *Fledermaus* und *Parsifal* noch zusammen …«

Der Theaterverleger Karlheinz Braun (1932) hingegen nähert sich dem Stück als Bühnenpraktiker, wenn er fragt: »Kann es einen wirkungsvolleren Anfang einer Oper geben als den der *Zauberflöte*? Der Angriff einer mythengesättigten Schlange auf einen Jüngling zu einem überaus gestischen Allegro in c-Moll. ›Zu Hilfe! zu Hilfe! sonst bin ich verloren‹, ruft dieser Tamino und fällt in Ohnmacht. Doch schon erscheinen drei verschleierte Damen und erledigen in hoffnungsvollem As-Dur das Ungeheuer. ›Triumph! Triumph! Sie ist vollbracht die Heldentat!‹, jubeln sie darauf in Es-Dur und bestaunen in unverhohlenem erotischen Interesse den schönen Jüngling.« Weiter amüsiert sich Karlheinz Braun über das »Zickenterzett« der um die Gunst des ohnmächtigen Tamino streitenden Damen, nach deren Verschwinden und Taminos Erwachen »nur der Kadaver einer Schlange von der überstandenen Gefahr« zeugt. Damit biete »bereits die erste Szene der Oper genügend Material für ein psychoanalytisches Seminar.«

Welch ein anregendes Durcheinander bereits in dieser kleinen *Zauberflöten*-Vorschau: Da treffen sich Jung und Alt, indem sie die Protagonisten beobachten, während andere die reine Musik in den Vordergrund rücken. Oder es wird versucht, den spezifischen Charakter des Stücks auf den Punkt zu bringen und seine Schönheit zu beschreiben, außerdem wird seine historische Einordnung, Zukunftsfähigkeit und Inspirationskraft diskutiert. Hierbei gilt für die Laien ebenso wie für die Fachleute und Praktiker: Alle haben ihre eigene Version von der *Zauberflöte* im Kopf. Auch scheint für niemanden die persönliche Aneignung des als Rätsel begriffenen Werks abgeschlossen zu sein. Abgehakt hat es also niemand. Wie aber lässt sich größere Einsicht in die Eigenart eines Werks gewinnen, das sich wie die *Zauberflöte* letztlich im Abseits gängiger Kategorien entfaltet? Vielleicht gelingt das ja über die Entstehungsgeschichte. Deshalb wollen wir uns nun den beiden Urhebern des Werks – dem Komponisten und dem Librettisten – zuwenden.

Mozart und Schikaneder: Zwei Selfmademen ziehen an einem Strang

Joseph Langes Mozart-Porträt wohl von 1782: 1789 sollte das Ölgemälde offenbar erweitert werden, um Mozart am Klavier sitzend zu zeigen.

»Eine Oper, die ich mit dem seligen Mozart fleißig durchdachte«, so blickte Emanuel Schikaneder am 14. Juni 1795 auf die *Zauberflöte* zurück, als er seinem Libretto zu der heroisch-komischen Oper *Der Spiegel von Arkadien* eine Vorrede voranstellte. Mozart war damals bereits über dreieinhalb Jahre tot, verstorben neun Wochen nach der Uraufführung der *Zauberflöte*, die im Wiener Vorstadttheater auf der Wieden stattgefunden hatte. Schikaneder wiederum – nicht allein Direktor des Wiedner Theaters, sondern überdies Mozarts Librettist und Uraufführungs-Papageno – sieht sich inzwischen genötigt, mit dieser kurzen Bemerkung auf *seinen* Anteil am Dauererfolg der *Zauberflöte*, die bis zur Schließung des Hauses 1801 insgesamt 223 Mal gegeben werden sollte, hinzuweisen. Er reagiert damit auf eine Tendenz in den damaligen Journalen, zwar Mozarts Musik in den Himmel zu heben, um dafür desto härter mit der Textvorlage ins Gericht zu gehen. Man habe schließlich, so Schikaneder in seiner Verteidigungsrede, »Beyspiele genug, daß die besten Musiken bey schlechten Büchern gescheitert sind.« Das nun soll sagen: Hätte er, Schikaneder, mit dem *Zauberflöten*-Text nicht so gute Arbeit geleistet, hätte selbst ein Mozart mit der Komposition Schiffbruch erleiden können. Schikaneders Selbstlob mag uns heute überheblich scheinen, denn ohne

Emanuel Schikaneder als Papageno in der Erstausgabe des »Zauberflöten«-Librettos von 1791.

Mozarts Musik wäre von der *Zauberflöte* längst keine Rede mehr. Gleichwohl hat Schikaneder aus seinem zeitbefangenen Blickwinkel heraus recht: In der Tat war die *Zauberflöte* ein Gemeinschaftswerk vom Komponisten *und* seinem Textlieferanten. Das entsprach vollauf Mozarts Arbeitsweise: Bekanntlich pflegte er auch zu dem Librettisten Lorenzo Da Ponte ein enges Arbeitsverhältnis; warum dann nicht auch zu Schikaneder? Was also brachte diese beiden Männer zusammen? Warum konnten sie so gut miteinander? Daraufhin wollen wir nun ihre Biografien befragen und darauf schauen, wo sich Anknüpfungspunkte und Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zeigen.

Komponist und Librettist: Zwei reisende Selbstdarsteller machen sich auf den Weg

In den Jahrzehnten vor Ausbruch der Französischen Revolution stechen uns höchst eigenwillige Lebenswege ins Auge, die sich in den Normen einer ständischen Gesellschaft immer weniger fassen lassen. Die Bindungen an Fürsten und Höfe, an weltliche und geistliche Landesherren, aber auch an die zunftmäßige Ordnung innerhalb der Städte erodieren nach und nach. Und so begegnen uns Leute meist bürgerlicher Herkunft von enorm kreativer oder künstlerischer Potenz, denen eines gemeinsam ist: ihre Mobilität. Geschäftssinn treibt diese Selfmademen durch Europa, und die Grenzen zwischen Scharlatanerie und echter Könnerschaft sind fließend: Windige Betrüger und Obskuranten wie Cagliostro, der der Alchemie frönende mysteriöse Graf von Saint Germain oder sein angeblicher Schüler, der mit Magnetsteinen hantierende Wunderheiler Franz Anton Mesmer, reisen durch die Lande – nach Aufmerksamkeit heischend und auf den Geldbeutel ihres Publikums schielend, das seinerseits auf Sensationen aus ist. Aber auch im Bereich der Künste agieren Selbstvermarkter ohne Netz und doppelten Boden, allen voran der Herzensbrecher und Schriftsteller Casanova oder

Jahr	Historische Daten	Daten zu Biografie und Werk
1756	1. Mai: Der Vertrag von Versailles führt mit dem Bündnis zwischen den französischen Bourbonen und den österreichischen Habsburgern zu einer Neuausrichtung der politischen Allianzen in Europa; 29. August: Beginn des Siebenjährigen Kriegs; Leopold Mozarts *Versuch einer gründlichen Violinschule* erscheint in Augsburg	27. Januar: Mozart wird als siebtes und letztes Kind des Salzburger Hofviolinisten Leopold Mozart und seiner Frau Anna Maria, geb. Pertl, geboren und am folgenden Tag im Salzburger Dom auf die Namen Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus getauft; er selbst wird in Italien mit Wolfgango Amadeo, ansonsten mit Wolfgang Amadé unterschreiben; zum Zeitpunkt seiner Geburt lebt von seinen Geschwistern nur noch Maria Anna (1751–1829), genannt Nannerl
1761	Joseph Haydn wird Kapellmeister in Esterháza	Beginn der musikalischen Ausbildung, erste Kompositionen
1762	Glucks *Orfeo ed Euridice* in Wien	Erste Konzertreisen nach München und Wien
1763	15. Februar: Der Frieden von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg	9. Juni: Beginn der mehr als dreijährigen Europareise der Familie Mozart (Rückkehr nach Salzburg am 29. November 1766)
1769	Madame du Barry avanciert zur Mätresse des französischen Königs Ludwig XV.; Geburt Napoleon Bonapartes	Im November: Ernennung zum dritten Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle; 13. Dezember: Aufbruch zur Italienreise, die bis Frühling 1771 dauern wird
1770	Heirat Maria Antonia von Habsburgs mit dem französischen Thronfolger und späteren König Ludwig XVI.	In Rom Aufnahme in den päpstlichen Orden vom Goldenen Sporn; Uraufführung von *Mitridate, re di Ponto* KV 87 in Mailand
1771	Tod des Salzburger Fürsterzbischofs Sigismund von Schrattenbach	Uraufführung von *Ascanio in Alba* KV 111 in Mailand
1772	14. März: Wahl von Hieronymus Graf Colloredo zum Salzburger Fürsterzbischof	Zur Inthronisierung von Fürsterzbischof Colloredo wird die Azione teatrale *Il sogno di Scipione* KV 126 aufgeführt
1775	Nach dem Tod seines Großvaters (1774) wird Ludwig XVI. zum König von Frankreich gekrönt	Uraufführung von *La finta giardiniera* KV 196 in München und von *Il re pastore* KV 208 in Salzburg; die Violinkonzerte KV 211, 216, 218 und 219 entstehen
1777	Gottfried van Swieten, der 1782 Mozart mit Werken von Händel und Bach bekanntmachen wird, wird Präfekt der Hofbibliothek in Wien; Geburt Heinrich von Kleists	Mozart reist mit der Mutter über Augsburg nach Mannheim; erste Kontakte zur Familie Weber; Josepha, die älteste Schwester seiner späteren Frau Constanze, wird die erste Königin der Nacht sein

Jahr	Historische Daten	Daten zu Biografie und Werk
1778	Eröffnung der Mailänder Scala mit Salieris *L'Europa riconosciuta*; Tod Voltaires und Rousseaus	Weiterreise nach Paris, wo am 3. Juli die Mutter stirbt; auch in geschäftlicher Hinsicht ist die Reise ein Fehlschlag
1779	Druckausgabe von Lessings *Nathan der Weise*	Nach der Rückkehr wird Mozart Hoforganist in Salzburg mit 450 Gulden Jahressalär
1780	Tod Maria Theresias	Erste Bekanntschaft mit Emanuel Schikaneder
1781	Als erstes Wiener Vorstadttheater eröffnet das Leopoldstädter Theater; Immanuel Kants *Die Kritik der reinen Vernunft*	Uraufführung des *Idomeneo* KV 366 in München; Bruch mit dem Salzburger Fürsterzbischof, Mozart lässt sich in Wien nieder
1782	Uraufführung von Friedrich Schillers *Die Räuber* in Mannheim; Giovanni Paisiellos *Il barbiere di Siviglia* in St. Petersburg	Uraufführung der *Entführung aus dem Serail* KV 384 in Wien; 4. August: Mozart heiratet trotz des Widerstands seines Vaters Constanze Weber
1783	Die Brüder Montgolfier sorgen in Paris mit ihren Heißluftballon-Experimenten für Furore	Ende Juli reist Mozart mit Constanze nach Salzburg, dort Aufführung der fragmentarischen c-Moll-Messe KV 427
1784	Tod Denis Diderots und Wilhelm Friedemann Bachs	14. Dezember: Eintritt in die Freimaurerloge Zur Wohltätigkeit
1786	Goethes *Iphigenie auf Tauris* in Weimar; Geburt Carl Maria von Webers; Tod Friedrichs II. von Preußen	Uraufführung des *Schauspieldirektors* KV 486 in Schönbrunn und von *Le nozze di Figaro* KV 492 im Wiener Burgtheater
1787	Schillers *Don Carlos* in Hamburg; Geburt Louis Daguerres; Tod Glucks	28. Mai: Tod Leopold Mozarts; Uraufführung des *Don Giovanni* KV 527 in Prag; 7. Dezember: Ernennung zum k. k. Kammermusicus
1788	Geburt Arthur Schopenhauers; Tod Carl Philipp Emanuel Bachs	Entstehung der letzten drei Sinfonien KV 543, 550 und 551 (*Jupiter-Sinfonie*)
1789	14. Juli: Der Sturm auf die Bastille markiert den Beginn der Französischen Revolution	Reise nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin
1790	Nach dem Tod Josephs II. wird dessen Bruder Leopold II. Kaiser; Haydn bricht nach London auf	Uraufführung von *Così fan tutte* KV 588 in Wien; Reise zur Kaiserkrönung nach Frankfurt
1791	14. September: Ludwig XVI. leistet den Eid auf die neue Verfassung, Frankreich wird konstitutionelle Monarchie; Geburt Franz Grillparzers und Giacomo Meyerbeers	6. September: Uraufführung von *La clemenza di Tito* KV 621 in Prag; 30. September: Uraufführung der *Zauberflöte* KV 620 in Wien; das Requiem KV 626 bleibt unvollendet; 5. Dezember: Mozart stirbt in Wien